

nachfolgen würden. Alles wollte auf einmal in die Vorstadt, unter preußischen Schutz fliehen. Man fand nicht mehr Zeit genug, die Kisten, Koffer und Beschläge dahin zu bringen, man sah sie daher in allen Gassen herum zerstreut liegen. Unser gnädiger Herr und Herr N. Prälat von Zwiefalten eilten in gräßlicher Angst, und da man die Pferde und Kutschen nicht geschwind genug herbeischaffen konnte, zu Fuß der Vorstadt zu. Der Pater Großkeller von Zwiefalten verkleidete sich aus Furcht in einen Handwerker, und arbeitete bei einem Zeugmacher als Geselle.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen

zu Herrn Dezels „Christl. Ikonographie“ zc.

Von F. J. Mone in Karlsruhe.

VII.

Die sieben Kugeln auf dem Schilde des heiligen Quirinus und die im Wapen der Farnese (bisweilen auch neun) sind bekannt. Es hätten auch die sieben Schöpfungstage (Perioden), die sieben Altersstufen des menschlichen Lebens, die sieben Thüren in das Langhaus der größeren Kirchen, die sieben Thore von Theben und die sieben Quellen vor denselben als typische Vorbilder genannt werden sollen. Jene Thore im ägyptischen Theben hatten die Namen von sieben Gestirnen. Bei der Siebenzahl hätte man darauf aufmerksam machen können, daß der Fuß des Taufsteines (in der gotischen Zeit) in sieben, auch acht Uebereckstellungen besteht. Dadurch sollten die sieben Schöpfungsperioden angedeutet werden. Die achte ist die jetzige, d. h. die der Gnade, in welcher wir jetzt seit dem Opfertode Christi leben. Als Symbol des Anfanges dieser Periode der Gnade wird der Taufbrunnen betrachtet. In Maulbronn ist der Sockel einer Säule durch mehrere Uebereckstellungen viereckiger Platten gebildet. In einer Lage der Platten in einem Bogen Friesen sieht man eine Reihe von menschlichen Schädeln. Dadurch soll angedeutet werden, daß auf dem Untergange einer älteren Periode die jüngere sich aufbaut.

Die sieben Wochentage waren nach den Gestirnen oder nach den Metallen benannt,

Dionysius Areopagita ging in seiner Mystik so weit, daß er den siebenfach verschiedenen Zustand der Seelen der Verstorbenen mit den sieben Metallen verglichen hat. Als Namen der Farben gebrauchte man im Mittelalter in der Heraldik die Namen der sieben Metalle. An großartigen Grabdenkmälern, welche die Statue des Verstorbenen liegend und betend darstellen, findet man bisweilen an den vier Seiten des Piedestals sieben sitzende oder knieende Mönche. Damit sollte ausgedrückt werden, daß die sieben Bußpsalmen für den Verstorbenen täglich in den sieben Gebetsstunden gebetet werden sollten. Die Zahlen geben uns mitunter den Schlüssel, um den Sinn und die Bedeutung eines Kunstwerkes zu verstehen. Aus diesem Grunde scheinen die bezüglichlichen Erörterungen nicht überflüssig zu sein. Bei der Neunzahl hätte Dezel auch die neun Mäusen, die neun Mächte und die neun Sphären um die Erbkugel nennen können. Maler und Bildhauer haben auch an und in Kirchen die astronomischen Zahlen, Zeichen und Figuren angebracht. So hat Jakob Bink aus Köln (1528—1560) die Planeten in Kupferstichen herausgegeben, dasselbe zeichnete und stach Hans Sebald Beham.

Auf S. 47—53 handelt der Verfasser vom Nimbus (Heiligenschein, Gloriole) und der Aureola. Das wesentliche der Sache hätte jedoch mehr hervorgehoben werden sollen. Wenn der Künstler in seiner Komposition eine Person in statu gloriae aufsaßt und darstellt, so muß er ihr die Gloriole, d. i. den Nimbus, geben. Faßt er dieselbe aber in statu viatoris auf, d. h. als Mensch, in der Zeit und im Raume lebend, so läßt er den Nimbus weg. Daß der Heiligenschein um das Haupt des Verklärten oder eines höheren Wesens auf der sogen. transfiguratio, d. h. der Verklärung Christi bei Matth. 17, 2 (et resplenduit facies eius sicut sol) beruht, unterliegt kaum einem Zweifel. Der Nimbus deutet mithin sinnbildlich den Zustand der Seele im Himmel an. Das Wort nimbus, nembro ital., hängt mit *vigas* Schnee zusammen. Der Evangelist Markus sagt (9, 2), seine Kleider leuchteten wie Schnee.

Die Besprechung des Nimbus führt zu der Frage, ob ein lebloser Gegenstand,